Romantik

Einleitung

3 An die Romantik glauben

9 Adam Mickiewicz — Romantik

Essays

15 Paweł Zarychta — »Erhebe dich, Polen!« Der polnische Freiheitsgeist und die Romantik

25 Magdalena Marszałek — Wie romantisch ist Polen?

43 Anna Nasiłowska — Die Malerei von Jan Matejko und die polnische Literatur der Romantik

63 Wojciech Śmieja — Der romantische Held. Drei Affirmationen *post mortem*

77 Alfred Gall — Die polnische Romantik: Ein literaturhistorischer Rundgang mit transnationaler Blickrichtung

93 Marta Kopij-Weiß — Verflechtungen im Spannungsfeld zwischen der deutschen und polnischen Romantik

103 Marta Kudelska — Neue Geister der Romantik

123 Michał R. Wiśniewski — Die Slawen 2.0

135 Joanna Lamparska — Leuchtende Düsternis

151 Olga Drenda — Den Romantikern keinen Glauben mehr schenken

Literatur

161 Małgorzata Sikorska-Miszczuk — Die Nacht der Raben. Oper

185 Stefan Grabiński — Szamotas Geliebte. Blätter aus einem aufgefundenen Tagebuch

203 Andrzej Kaluza — Geschichte der Zukunft (Historia przyszłości)

205 Adam Boch — Geschichte der Zukunft

213 Katarzyna Ignatowicz — Mickiewicz' Prophezeiung

223 Jan Siwoń — Herzugtum

229 **Anhang**

Jahrbuch Polen 2026
Band 37 / Romantik

Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt
Begründet von Karl Dedecius
Redaktion: Andrzej Kaluza, Julia Röttjer, Saskia Metan
in Zusammenarbeit mit Alicja Kurek und Alicja Kaczorowska
www.deutsches-polen-institut.de

Die Bände 1–6 des Jahrbuchs erschienen unter dem Titel Deutsch-polnische Ansichten zur Literatur und Kultur, die Bände 7–16 unter dem Titel Ansichten. Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt.

Das Jahrbuch Polen erscheint jeweils im Frühjahr.

Zu beziehen über den Buchhandel oder beim Verlag: verlag@harrassowitz.de
Einzelpreis € 19,80 / Abonnementspreis € 18

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2026
Kreuzberger Ring 7c-d, 65205 Wiesbaden, produktsicherheit.verlag@harrassowitz.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Andrzej Choczewski, Krakau, www.buchsatz-krakow.eu
Umschlagabbildung: Wiesław Smętek
Abbildungen: siehe Bildnachweis
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
https://www.harrassowitz-verlag.de/

ISSN 1863-0278 ISBN 978-3-447-18538-7
eISSN 2749-9197 eISBN 978-3-447-39787-2

An die Romantik glauben

Die Romantik ist für Polen das Lebenselixir. Sie leben mit ihren Dichtern und dem Wort, weil das Wort in Polen die einzige Materie war, die das polnische Volk zusammengehalten hat. Was der Dichter geschrieben hat, das war Gesetz. Die Dichter sind in der Königsgruft zusammen mit den Königen begraben worden in Krakau, wo gibt es so etwas?[1]

Nicht zum ersten Mal steht die Redaktion des Jahrbuchs Polen vor der vergnüglichen, wenn auch zuweilen nicht ganz einfachen Aufgabe, ihrem deutschen Lesepublikum ein Leitthema, dem jenseits und diesseits der Oder ein ganz unterschiedlicher Stellenwert innewohnt, nahezubringen. Welche Bedeutung nahm die Romantik für die polnische Kultur und Gesellschaft ein und welchen Stellenwert, welche Funktion hat sie auch heute noch für die Polinnen und Polen? Zweifellos eine gute Gelegenheit, diesen Text einmal mit einem Zitat von Karl Dedecius zu eröffnen. Ein Schelm, wer vermutet, dass der Dichter, Literaturübersetzer und Gründer des Deutschen Polen-Instituts hier selbst die Bedeutung der romantischen Dichtkunst in Polen überhöht darstellt.

Vielfach ist betont worden, dass man ohne den »romantischen Code« der polnischen Literatur kaum die polnische Geschichte, Kultur und sogar Gesellschaft und Politik von heute fassen könne. Die Menschen in Polen galten im »vernünftigen« Westeuropa als »unverbesserliche Romantiker«, von Emotionen getrieben, die sich politische Ziele jenseits jeglicher Vernunft gesteckt hatten, von denen man von vornherein wusste, dass sie scheitern werden müssen. Die polnische »Opferrolle«, ja eine ganze »Kultur des Scheiterns«, spielt bekanntlich bis heute eine wichtige mobilisierende Rolle, wenn es um das Bild von der eigenen Geschichte geht, das seinerseits Konsequenzen in der Erinnerungslandschaft und in der Geschichtspolitik hat.

Was macht die polnische Romantik aus? Man kann sie auch als Reaktion auf das Zeitalter der Aufklärung verstehen. Sie entstand aus der Erfahrung politischer Fremdherrschaft und gescheiterter Freiheitskämpfe. Im Gegensatz zur nüchternen Vernunftkultur setzte sie auf Gefühl, Religion und nationale Erinnerung. Die Aufklärung hatte in Europa einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel eingeläutet und die Grundlage

1 Interview mit Karl Dedecius: Polnische Literatur. Eine Einführung, https://www.poleninderschule.de/filme/literatur/ (26.2.2026).

für ein neues Verständnis von Bürger- und Menschenrechten gelegt. Zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in verschiedenen Bewegungen überall in Europa an die Prinzipien der Französischen Revolution und der Herrschaft des Volkes (»Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«) angeknüpft. Polen-Litauen aber verlor im letzten Viertel des Jahrhunderts seine Unabhängigkeit und wurde zwischen Großmächten aufgeteilt, die Napoleon schließlich besiegen sollten und die monarchisch-dynastische »Reaktion« gegen die bürgerliche Revolution verkörperten: Russland, Österreich und Preußen.

Am ehesten kann man die polnische Romantik politisch mit dem Vormärz in Deutschland vergleichen, allerdings ging es den bürgerlichen Demokraten wie Büchner, Mörike, Uhland und anderen um einen Kampf gegen die eigene reaktionäre Herrschaft, den »romantischen« Polen sollte die staatliche Unabhängigkeit reichen. Die großen »Dichterfürsten« wie Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki erfanden dabei einen romantischen Helden, der zuerst an den Unwägbarkeiten der »romantischen Liebe« scheitert und anschließend einen Läuterungsprozess durchläuft, an dessen Ende er sich vom (privaten) unglücklichen Liebhaber zum patriotischen »Kämpfer um die Unabhängigkeit« wandelt. Dabei erstreckte sich dieser Kampf europaweit, denn polnische Offiziere flohen nach dem gescheiterten November-Aufstand (1830/31) in Richtung Westen – durch das zersplitterte – vom Vormärz ergriffene – Deutschland nach Frankreich, Italien und in die Schweiz. In dieser Zeit des *Polendurchzugs* – vor allem durch Sachsen (Dresden wurde zum bedeutenden Zufluchtsort, auch für Adam Mickiewicz), Hessen und die Pfalz, wo die polnischen Freiheitskämpfer beim Hambacher Fest als Helden der Freiheit gefeiert wurden – schufen zahlreiche deutsche Dichter ergreifende *Polenlieder*. So sollte das unterjochte Polen, das gegen sein Schicksal aufbegehrte, ideell zur Keimzelle einer internationalen Unabhängigkeitsbewegung werden, welche die versklavten Völker aus den Imperien der »drei schwarzen Adler« in die Freiheit führt, wie Adam Mickiewicz bei seinen Vorträgen im Collège de France in Paris verkündete. In der *Ahnenfeier* wie in den *Büchern der polnischen Pilgerschaft* entwickelte er eine quasi-religiöse Konzeption, die dem versklavten Polen die Rolle des »Christus unter den Völkern« zuschreibt, das sich für andere aufopfert und mit dem Blut seiner Freiheitskämpfer sich selbst wie die anderen erlösen wird (»Für eure und unsere Freiheit«).

Mickiewiczs Werke prägen seitdem die polnische Seele, sagt das Autostereotyp. Seine Ideen, von Zeitgenossen wie Nachfolgern aufgenommen und weiterentwickelt, trugen dazu bei, dass die polnische Nation nicht unterging, sondern zur kulturellen Blüte im gesamten 19. Jahrhundert emporstieg, einen weiteren (gescheiterten) Aufstand im Januar 1863/64 vom Zaun brach, aber erst am Ende des Ersten Weltkriegs 1918 die staatliche Unabhängigkeit zurückgewinnen sollte. Die dazwischen liegende literarische Epoche des Positivismus (Realismus), die sich parallel zur beschleunigten sozialen, gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Aufbruchsstimmung am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte, eignete sich im polnischen Fall den Einfluss der Romantik an, die stets »nach Freiheit strebende polnische Seele« blieb als Lebensgefühl

und Perzeption des Eigenen erhalten. So wurden in der Literatur auch ganz kühl denkende Geschäftsleute zu patriotischen Romantikern, die gesamte polnische Kunst, Kultur und selbst die Wissenschaft waren durchtränkt von romantischen Ideen, die eine Einheit zwischen der polnischen Sprach- und Kulturnation mit der katholischen Religion beschworen und staatliche Unabhängigkeitsbestrebungen förderten. Nach dieser Logik war dann auch Marschall Piłsudski der »Erlöser«, als er Polen 1918 als Republik wiederauferstehen ließ. Seine Legionen, eine Art polnische Armee zunächst an der Seite der Mittelmächte, nach 1917 aber Nukleus der Armee der Zweiten Polnischen Republik, waren nicht nur für die Wiederentstehung und Behauptung des Staats wichtig. Vor allem die Legionen-Veteranen genossen im Polen der Zwischenkriegszeit höchste Anerkennung als Vollbringer lange gehüteter und im Volk immer lebendiger romantischer Prophezeiung, die sich schon bei Adam Mickiewicz u. a. in den Worten des blinden Greises Wernyhora findet.

Die ersehnte Freiheit nach dem Ersten Weltkrieg mit der Behauptung polnischer Staatsgrenzen und dem entscheidenden Sieg gegen die Rote Armee 1920 (»Wunder an der Weichsel«) sowie dem gesellschaftlichen wie kulturellen Streben nach rationaler Modernität dauerte viel zu kurz und wurde zwischen der Sowjetunion und Deutschland – sowohl jenem der »Weimarer« Demokratie als auch dem NS-Staat – angefochten. Im Zweiten Weltkrieg besann sich die Gesellschaft notgedrungen wieder auf die romantische Tradition, die in der Entscheidung zum Ausbruch des Warschauer Aufstands 1944 gipfelte und tragische Folgen für die Warschauer Bevölkerung hatte. Die romantische Tradition war bedeutend im polnischen Oktober 1956 und in der Streikbewegung von 1970, und ohne die Romantik – so der Mythos – hätte es kein tief verankertes Bestreben nach Freiheit und Autonomie von der kommunistischen Regierung unter sowjetischer Dominanz, keine oppositionellen Bestrebungen gegeben, die zur Entstehung der Solidarność und letztendlich auch zur Überwindung des sowjetisch beherrschten Machtsystems im gesamten ehemaligen Ostblock führten. Die Motivation bestand in dem romantischen Anspruch »Für eure und unsere Freiheit«. Die demokratische Opposition höhlte mit dieser letztlich romantischen Haltung das damalige System aus, als noch wenig Zuversicht auf Erfolg bestand und die geopolitische Lage es nicht erlaubte, auf ein Ende der sowjetischen Suprematie zu hoffen. Bar jeder Vernunft zu agieren ist Teil des »romantischen Codes«, der sich bis in die heutige Diskussion um Polens Modernität, den neuen Patriotismus oder die Positionierung in der Europäischen Union durchzieht.

So ist das Erbe der Romantik bis heute immer noch prägend für die polnische Politik und Gesellschaft. Diese Vorstellungswelten mit ihrer erinnerungspolitischen und nationalen Langzeitwirkung dem deutschen Publikum in Erinnerung zu rufen, ist die Aufgabe dieses Jahrbuchs, das vor allem versucht, die Ideen der Romantik in der modernen polnischen Gesellschaft zu identifizieren, zu analysieren und den heutigen Leser:innen zu erschließen.

Die überragende Romantikforscherin und -kritikerin Maria Janion definierte, auch ausgehend von diesen für das 20. Jahrhundert aufgeführten romantisch-historischen Verdichtungen, ein »romantisches Paradigma« der polnischen Kultur. Sie war zunächst davon überzeugt, dass dieses Paradigma nach der demokratischen Wende von 1989 verabschiedet würde. Der Beitrag von Magdalena Marszałek analysiert die weitere Wirkmächtigkeit dieses romantischen Deutungsrahmens und differenziert u. a. die Stimmen, die mit Angst und Sorge auf die martyrologisch-messianische Hinterlassenschaft der Romantik in der heutigen Politik und Gesellschaft Polens blicken. Auch Wojciech Śmieja führt die »romantische Idee« des parlamentarischen Rebellen Tadeusz Rejtan über das »polnische« Blut, das nur für die »richtige Sache« vergossen werden darf, bis hin zu den Verschwörungstheorien rund um die Smolensker Flugkatastrophe von 2010.

Einen Überblick über die polnische romantische Epoche, wie sie sich vor allem in der Literatur und Politik darstellt (1822–1848), gibt der Beitrag von Paweł Zarychta. Er zeigt, was die Romantik für Polen damals und heute bedeutet – eine Einstellung, die die Verantwortung für das freiheitliche Gemeinwohl vor private Interessen stellt. Alfred Gall erweitert und vertieft diesen Überblick um den eng verflochtenen europäischen Kontext, während Marta Kopij-Weiß den Leser:innen die spärlichen und etwas bizarren Beziehungen zwischen polnischen und deutschen Romantikern nahebringt. Einen spannenden Gegenwartsbezug haben die beiden Beiträge zur Romantik in der bildenden Kunst: Anna Nasiłowska ergründet die Karriere des (Post)Romantikers Jan Matejko als Träger des Nationalstolzes in Zeiten der Unfreiheit und zeichnet seine Rolle auch über die Zeit der Volksrepublik Polen bis heute nach, schaffte es doch sein Porträt des Hofnarren Stańczyk auf ein Albumcover der Pop-Ikone Lady Gaga. Marta Kudelska dagegen zeigt, wie romantische Ideen und Versatzstücke (Nixen, Vampire, Hexen) Zugang zum heutigen polnischen Kunstverständnis und Kunstmarkt fanden und die zeitgenössische Kunst beeinflussen. Auf die Spuren der vorgeblich seit Urzeiten als polnisch zu begreifenden Vergangenheit, wie sie sich in der medialen Welt von heute zeigt, geht Michał R. Wiśniewski in seinem ironischen Beitrag über das Slawentum 2.0 ein. Ironisch zeichnet auch Olga Drenda die etablierten literarischen Interpretationen der romantischen Epoche und Einstellungen in Liebesbeziehungen nach. Was lange Zeit als »charmant« und »romantisch« in Ehren gehalten wurde, kann aus heutiger Sicht als übergriffig und unangemessen verstanden werden. Schließlich entführt uns die Reporterin Joanna Lamparska in die Landschaften niederschlesischer Burgen und Schlösser, welche in der Romantik in besonderer Weise geschätzt wurden. Sie stellt einige dieser herausragenden Objekte und Traditionen vor und blickt auch hinter die »romantisierenden« Legenden, u. a. in der Kynsburg, in der Burg Tschocha, im Hirschberger Tal und in der phantastischen Oder-Landschaft des Fürst-Pückler-Parks in Bad Muskau.

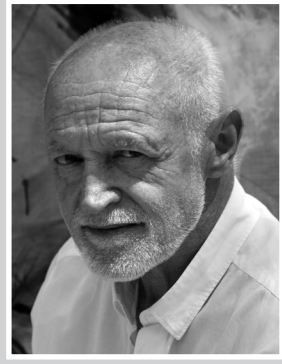
Auch literarisch konnte die Redaktion dieses Jahr aus dem Vollen schöpfen: Wir drucken ein Libretto, das Małgorzata Sikorska-Miszczuk in romantisierender Form für die

Königlich Polnische Oper (Polska Opera Królewska) in Warschau geschaffen hat. Dank der Freundlichkeit dieser prominenten Bühne dürfen wir auch Fotos von der Premiere der sehr erfolgreichen Produktion abdrucken. Außerdem nimmt uns ein unbestrittener Romantiker, der es auch ein Jahrhundert nach Mickiewicz & Co. mit Vampiren, Geistern und anderen Untoten aufnahm, mit in eine »unheimliche Erzählung«: Stefan Grabiński gehört zu den besten polnischen Autoren von Schauergeschichten à la Edgar Allan Poe. Heute entdeckt die polnische Popkultur diesen extravaganten Schriftsteller und widmet ihm Neuausgaben seiner etwas vergessenen Werke; nach seinen Vorlagen entstehen neue Filme, Comics und Graphic Novels. Ein Tüpfelchen auf dem i stellen drei Kurzgeschichten dar, die für einen vom Pan-Tadeusz-Museum in Breslau ausgelobten Wettbewerb zur Neuinterpretation des sagenumwobenen, größtenteils verschollenen Science-Fiction-Romans von Adam Mickiewicz – *Die Geschichte der Zukunft* – verfasst wurden. Die Weiterführung des Romans trägt unverrückbar romantische Ideen in sich, auch wenn sie die Epoche der Romantik und die Jetzt-Zeit längst überwunden hat.

Unser Jahrbuch zeigt also die Romantik nicht nur in ihrer historischen Dimension, ihrer europäischen Verflechtung und in ihrer für die polnische Nation exzeptionellen Bedeutung, es zeigt auch, wie mit ihr in Literatur und Kunst bis in unsere Gegenwart gespielt wird. Dies unterstreicht ihre Relevanz. Wir laden ein, all dies in den Beiträgen zu entdecken!

Andrzej Kaluza, Julia Röttjer

WIESŁAW SMĘTEK



Den Umschlag zur aktuellen Jahrbuch-Ausgabe liefert Wiesław Smętek. Seine Cover für Zeitschriften wie Die Zeit, Stern, Spiegel, Geo, Cicero oder Handelsblatt sind wahrscheinlich jeder und jedem in der Bundesrepublik bekannt, ohne dass sie zwingend mit seinen Namen verbunden sind. Seine pointierten, oft scharfen grafischen Kommentare zu Gesellschaft, Kultur, Wissen und Politik, aber auch zu aktuellen Ereignissen in der Welt, haben über die letzten 30 Jahre unzählige Leser:innen beeindruckt und sich durch ihre auf den Punkt gebrachte Aussage in das Gedächtnis der Presselandschaft eingebrannt.

Smętek studierte Grafik und Malerei an der Kunstakademie Danzig, er lebt und arbeitet seit 1991 in der Nähe von Hamburg. Er veröffentlichte mehr als 1.000 Cover und 3.000 Grafiken vor allem in deutschsprachigen Medien.

www.smetek.de